

Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 1 (1927)

Artikel: Einige Bemerkungen über den Grabhügel I zu Wohlen
Autor: Viollier, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skelett. Beigabe: Eine stark zertrümmerte Urne, die kaum wieder hergestellt werden kann. Am Fußende zeigten sich Spuren einer Nachbestattung.

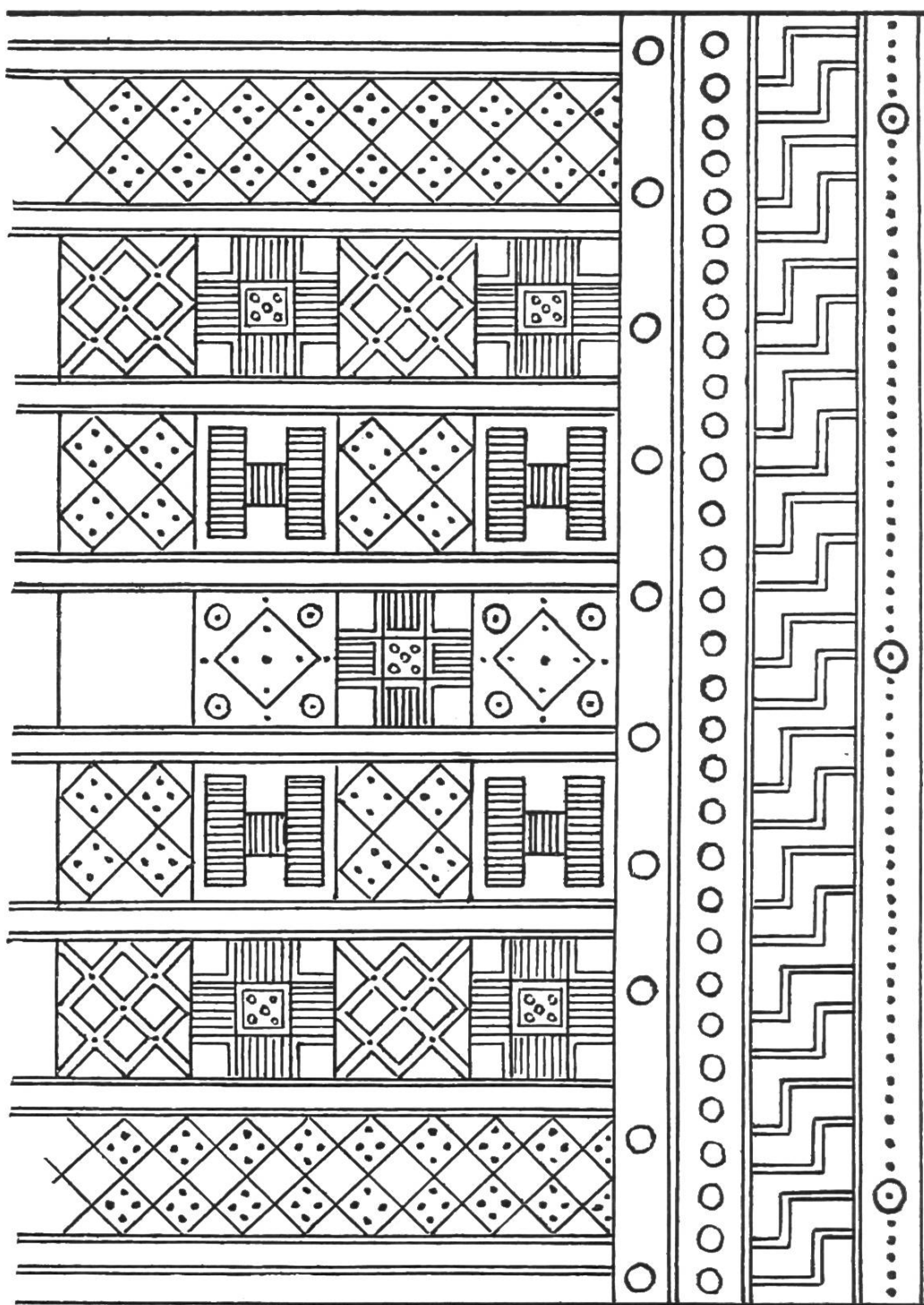
Grab IV 1. Am Südfuß der Moräne, bereits lehmiger Kiesgrund, darum sind vom Skelett nur noch Spuren sichtbar. Keine Beigaben. Die Einfassung des Grabes ist sehr schön erhalten.

Es ist im Vorstehenden mit Absicht nur vom Grabinhalt gesprochen. Ueber den wissenschaftlichen Wert unserer Ausgrabungen und der gehobenen Gegenstände wird Herr Dr. D. Biollier, ein anerkannter Kenner der Hallstattperiode, im Nachfolgenden die nötigen Aufschlüsse geben. Er hatte die große Freundlichkeit diese Aufgabe zu übernehmen, wofür wir ihm herzlich danken.

Unseren Ausgrabungen folgten mit größtem Interesse, oft an Ort und Stelle die Herren Prof. Dr. Biollier, Prof. Dr. Tatarinoff und Dr. R. Bosch. Sie ließen es an sachmännischen Aufklärungen und Belehrungen nicht fehlen. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen. Wir werden ihrer Hilfe auch in den kommenden Jahren bedürfen; denn es sind ja noch mehr als drei Viertel des Geländes am Grabhügel I zu untersuchen. Wir wollen hoffen, daß die Arbeit auch weiterhin ungestört und erfolgreich weiterzuschreiten kann.

Einige Bemerkungen über den Grabhügel I zu Mohlen.

Der Tumulus im Hobbühl, welcher von Herrn Dr. Suter ausgegraben wurde, scheint auf den ersten Blick in die Klasse der Grabhügel mit einem Steinkreis am Fuße zu gehören. Wenn man aber den Plan mit mehr Aufmerksamkeit studiert,



Bronzegürtel aus Grab II 3.

stellt man bald zahlreiche Eigentümlichkeiten fest, welche diesen Grabhügel zu einem solchen besonderer Art stempeln.

In den Tumuli dieser Gruppe diente der Steinkreis, der am Fuße des Hügels angelegt wurde, dazu, den für den Toten, der in der Mitte liegt, bestimmten Raum zu umgrenzen.

Hier ist nichts dergleichen vorhanden.

Der Grabhügel umfaßt den Gipfel eines Moränenvorsprungs, dessen Flanken nach drei Seiten abfallen. Der Gipfel ist jedenfalls von Menschenhand geebnet und von einem dicken Steinkreis umgeben worden. Dieser letztere ist nicht genau kreisförmig, sondern nähert sich einem Oval, das sich genau der Form des Bodens anpaßt. Auf diesem freien Platz liegt kein Grab, sondern zwei Feuerstellen, A₁ und A₂ und im Südosten ein erratischer Block, der ohne Zweifel an Ort und Stelle gefunden wurde. Am Fuße dieses Blockes befindet sich ein unregelmäßiges Steinpflaster, in dessen Nähe ein Steinbeil gehoben wurde. Das Ganze ist bedeckt mit einem Erdhügel aus Lehm und Steinen, der mehrere kleinere rituelle Brandplätze einschließt.

Wir dürfen aus dem Vorhandensein eines Steinbeils nicht auf die Existenz eines neolithischen Grabhügels schließen, der in der Eisenzeit wieder benutzt worden wäre: zahlreiche hallstätische Grabhügel haben Steinbeile und Feuersteinwerkzeug geliefert, welche noch in der Eisenzeit zu rituellen Zwecken dienten.

Innerhalb des Steinkreises, im Westen, hat man wohl ein Skelettgrab gefunden. Aber seine exzentrische Lage läßt es als solches erkennen, das nachträglich in den Hügel eingebaut wurde.

Wir stehen also vor einem künstlichen Hügel, an seinem Rand eingefast von einem Steinkreis, mit Brandplätzen, erratischem Block und Steinpflaster, aber ohne Grab, ohne Zweifel eher ein Kultplatz als ein Grabhügel.

Die Gräber sind später um diesen geweihten Ort angelegt worden und zwar außerhalb des Steinkreises, geschützt durch

einen zweiten Steinfreis außen, am Abhang des Moränenvorsprungs. Alle diese Gräber, eines ausgenommen, haben Leichenbestattung. Im Osten hat man tatsächlich ein einziges Brandgrab gefunden, ebenfalls außerhalb des Steinfreises: eine einfache Aschenurne, in den Boden gestellt ohne irgend welche Beigaben.

Aus diesen Feststellungen geht hervor, daß wir uns vor einem Kultort befinden, vielleicht einer Hochwacht, der in jüngerer Zeit in einen Bestattungsplatz umgewandelt wurde.

Alle bis heute gehobenen Gegenstände beweisen uns, daß diese Gräber ohne Ausnahme dem Ende der Hallstattperiode angehören. Unter den am meisten charakteristischen Objekten wollen wir in erster Linie die Fibeln nennen:

Eine Armbrustfibel mit zwei Pauken und eine ebensolche mit einer Pauke am Ende des Fußes (Grab I 8): zwei Typen mit ihren langen zweiseitigen Federn, welche in die Uebergangsperiode von der ersten zur zweiten Eisenzeit gehören.

Etwas älter ist die Paukenfibel aus Grab I 9, wie auch die zwei Fibeln mit einfachem Bogen und verlängertem Fuß, der in eine Perle endigt, aus Grab II 2. Diesem letzteren Typ begegnete man in den gleichzeitigen Gräberfeldern des Tessins. Sie sind also aus dem Süden importierte Stücke, wie auch die kleine „Blutsauger“-Fibel (*fibule à sang-sue*) aus dem Grab II 3.

Die Gräber I 1 und I 9 haben Armbänder geliefert, welche aus einem feinen Bronzedraht, der spiralig aufgerollt ist, gebildet sind. Dieser Armbandtyp ist relativ selten in unseren Grabhügeln, ohne Zweifel, weil die meisten derselben ohne große Sorgfalt ausgegraben wurden, wobei diese delikatsten Gegenstände durch die Forscher zerstört worden sind: in mehreren Museen existieren Bronzedrahtbruchstücke, welche sicher von gleichen Armbändern herrühren. Die schönsten bekannten Exemplare sind jene, welche J. Wiedmer vor einigen Jahren in einem Grabhügel bei Bärswil gehoben hat. Die Spiralen

sind dicht aneinandergespreßt und bilden zwei breite Armschienen, die zweifellos auf Leder montiert waren.

Der Tumulus von Wohlen hat mehrere Gürtelplatten geliefert, welche aus einem dünnen Bronzeblech hergestellt wurden und mit Treibarbeit verziert sind. Die schönste ist jene aus dem Grab II 1, die mehrere Seitenstücke in den schweizerischen Museen hat: wir nennen jene von Bülach und Wangen (Landesmuseum Zürich). Die Gürtelplatte aus Grab I 1 mit ihren Reihen von erhobenen Nagelköpfen an den beiden Enden erinnert an jene von Wangen, welche mit Schlangensibeln gefunden wurde (Landesmuseum).

Dieses Grab hat ebenfalls Bruchstücke eines Körperschmuckes geliefert, der aus einem Stück Leder besteht, bedeckt mit kleinen, rundköpfigen Bronzestiften. F. Keller hat ähnliche Verzierungen in den Grabhügeln von Höngg und Affoltern bei Zürich gefunden, wo sie eine Art Brustschild des Toten zu bilden schienen.

Wir wollen nebenbei die eiserne Lanzenspitze aus Grab I 3 nennen. Ein Tumulus von Grüningen enthielt zwei ähnliche Lanzenspitzen, welche nebeneinander lagen. Bezüglich dieser Lanzen darf man an die Stelle erinnern, wo Cäsar uns berichtet, daß die Krieger einiger keltischer Völker mit zwei Lanzen bewaffnet waren. Die runde Eisenscheibe mit dem kugeligen Knopf in der Mitte ist schwer zu bestimmen: vielleicht haben wir ein Stück vor uns, welches das Zentrum eines kleinen runden Schildes schmückte?

Das reichste Grab ist gewiß II 1, welches außer der schon genannten Gürtelplatte zwei Armringe aus Gagat (Lignit) enthielt. Diese Substanz ist in dieser Epoche in den Grabhügeln der Ostschweiz selten, häufig dagegen in jenen des Jura, wo sie nicht nur zur Herstellung von Armringen, sondern auch von schweren Armspangen dienten.

In diesem Grab fanden sich auch ein konischer Kessel und zwei Bronzeplatten. Ohne in unsern hallstätischen Gräbern häufig zu sein, sind diese Kessel doch nicht selten. Wir erinnern

an den Bronzekessel von Chatonnaye (Freiburg) und besonders den besser erhaltenen des Grabes von Ruffikon (Zürich), wo er neben Pautensibeln gefunden wurde. Diese Bronzegefäße, welche in den Friedhöfen des Tessins häufig sind, sind aus dem Norden Italiens eingeführt, wo sie zu Hause sind.

Die beiden Platten (Schüsseln) sind von ganz besonderem Interesse. Es sind tiefe Platten mit flachem, durch Treibarbeit verziertem Rand, in jeder Hinsicht denen ähnlich, die vor etwa zwanzig Jahren in einem Grabhügel zu Matran (Freiburg) gefunden wurden. Es scheint, daß die zwei Schüsseln von Wohlen durch eine Holzfassung verstärkt wurden; aber es ist ungewiß, ob diese Fassung die ganze Platte umgab oder ob sie nur zur Festigung des Randes diente und so dem wegen des dünnen Bleches ziemlich schwachen Gefäß mehr Halt gab. Es muß immerhin bemerkt werden, daß das Gräberfeld von Hallstatt in Oesterreich mehrere Schüsseln dieser Art, mit und ohne Fuß, geliefert hat und daß keine von ihnen in einer Holzfassung gelegen zu haben scheint. Diese Fundgegenstände sind ohne Zweifel aus dem Donautal in die Schweiz eingeführt worden.

Kessel, Schüsseln, Sibeln aus Italien zeigen uns, daß die Bewohner von Wohlen nicht isoliert, sondern durch lebhafteste Handelsbeziehungen mit den Tälern des Po und der Donau in Verbindung standen.

Die Topfwaren sind, wie in allen Grabhügeln mit Leichenbestattung, wenig zahlreich. Die Urnen waren besonders für die Brandgräber bestimmt. Eine einzige Urne von Wohlen verdient unsere Aufmerksamkeit: sie stammt aus dem Grab I 3. Sie ist sehr charakteristisch mit ihrem umgekehrt kegelförmigen Hals, ihrem scharf gebrochenen Bauch und dem kurzen Fuß. Urnen dieses Typus wurden schon in unsern Grabhügeln gefunden, besonders in jenem von Wangen; aber diese von Wohlen ist von unendlich graziöserer Form.

Alle in unserm Grabhügel gefundenen Gegenstände, von den wenigen importierten abgesehen, gehören zur östlichen Gruppe

der hallstätischen Zivilisation des schweizerischen Mittellandes. Diese Gruppe steht in engem Zusammenhang mit der Kultur des Endes der ersten Eisenzeit, von der sie auch abhängig ist.

D. Viollier, Zürich.

Für die Uebersetzung verantwortlich: E. Suter, Wohlen.

Die menschlichen Knochenreste aus dem Grabhügel I im Hohbühl in Wohlen.

Von Prof. Dr. Otto Schlaginhaufen, Zürich.

Die Objekte, auf welche sich die folgenden Mitteilungen beziehen, bestehen in den Resten zweier Skelette, welche mir Herr Dr. E. Suter (Wohlen) im Dezember 1925 übersandte, und über welche ich am 17. April 1926 einen kurzen Befund gegeben habe (17. Jahresber. der Schweiz. Gesellschaft für Ur-geschichte 1925, pag. 65), ferner den Skelettresten des Grabes II, 2 und schließlich in der vordern Partie eines Schädels, den ich im August 1926 erhielt (I, 8). Wie ich in dem Befund bereits bemerkte, sind die Stücke trotz der Sorgfalt, womit sie gehoben und der Mühe, die an die Zusammensetzung gewendet wurde, zu spärlich und fragmentär, als daß sich daraus ein anthropologischer Typus feststellen ließe.

Die Schädelreste von Skelett I, 2 weisen auf ein adultes Individuum hin; nach dem Oberkieferrest könnte auf ein etwas älteres, bereits ins mature Stadium getretenes Individuum geschlossen werden, da die Abschleifung der Zähne schon fortgeschritten ist. Die Kleinheit der Warzenfortsätze und die Schmalheit des Gaumens lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß das Individuum weiblichen Geschlechtes war. Damit würde das Bruchstück einer rechten Stirnbeinhälfte in Einklang zu bringen sein, das ich ursprünglich wegen seiner juvenil erschei-